

Beiträge zur Geschichtswissenschaft / Hamburger postkoloniale Studien



Allitera

## Gisela Angelika Ewe **Heilung der Heimat**

»Rasse« und Gender in ausgewählten deutschsprachigen Spielfilmen  
der Nachkriegszeit

Allitera Verlag

# Heilung der Heimat

Beiträge zur Geschichtswissenschaft  
Herausgegeben von Ernst Piper

Reihe Hamburger postkoloniale Studien, Band 6  
Herausgegeben von Jürgen Zimmerer

Hier bisher erschienen:

- Band 1: Mara Müller, »Freiheit für Nelson Mandela«. Die Solidaritätskampagne in der Bundesrepublik Deutschland
- Band 2: Malina Emmerink, »Hamburger Kolonisationspläne 1840- 1842«. Karl Sievekings Traum einer »Deutschen Antipodenkolonie« im Südpazifik
- Band 3: Nils Schliehe, »Deutschlands Hilfe für Portugals Kolonialkrieg in Afrika«. Die Bundesrepublik Deutschland und der angolanische Unabhängigkeitskrieg 1961-1974
- Band 4: Myriam Gröpel, »Echte Objekte«. Die Sammlung des Hamburger Museums für Völkerkunde und die Frage nach Authentizität 1904-1919
- Band 5: Jan Kawlath, »Der Hamburger Hafen und der deutsche Kolonial krieg in Namibia.« Die Inszenierung kolonialer Gewalt im Baaken hafen 1904-1907

**Gisela Angelika Ewe**

# **Heilung der Heimat**

***Rasse* und Gender in ausgewählten  
deutschsprachigen  
Spielfilmen der Nachkriegszeit**

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

Juni 2019  
Allitera Verlag  
Ein Verlag der Buch&media GmbH, München  
© 2019 Buch&media GmbH, München  
Satz und Umschlaggestaltung:  
unter Verwendung eines Motivs  
Printed in Europe  
ISBN print 978-3-96233-121-4  
ISBN epub 978-3-96233-122-1  
ISBN PDF 978-3-96233-123-8

Allitera Verlag  
Merianstraße 24 · 80637 München  
Tel.: 089 13 92 90 46 · E-Mail: [info@allitera.de](mailto:info@allitera.de)  
[www.allitera.de](http://www.allitera.de)

# Inhalt

Vorwort

1. Einleitung

2. *Rasse* und Gender

2.1 *Rasse* und Rassismus

2.1.1 Racial Formation/Rassifizierung

2.1.2 Rassismus

2.1.3 Weißsein

2.2 Gender und Sexismus

2.2.1 Das Konzept ›Gender‹

2.2.2 Doing Gender

2.2.3 Hegemoniale Männlichkeit

3. Repräsentationsregime

3.1 Weißsein, Gender und Repräsentation

3.1.1 Weißsein und Repräsentation

3.1.2 Gender und Repräsentation

3.2 Stereotypisierung und *Othering*

4. Rekonstruktionen der Weißen deutschen Identität

4.1 Rehabilitation: Überwindung der Vergangenheit

4.1.1 Aushandlung der Vergangenheit durch Wertekonflikte

- 4.1.2 Heilung durch Begegnung mit dem Fremden
- 4.1.3 Heilung durch Integration
- 4.2 Resouveränisierung: Macht über Frau und Kind
  - 4.2.1 Rettung und Fürsorge
  - 4.2.2 Disziplinierung
  - 4.2.3 Befreiung
- 4.3 Restauration: Deutsche Werte und Weiße Überlegenheit
  - 4.3.1 Echte Arbeit und deutsche Tugenden
  - 4.3.2 Die Fähigkeit zur Kolonisation
  - 4.3.3 Moralische Überlegenheit als kolonialer Machtanspruch
  - 4.3.4 Rekonstruktion der Weißen deutschen Heimat

## 5. Fazit

### Literaturverzeichnis

- Primärquellen
- Sekundärliteratur
- Filme
- Internetquellen

# Vorwort

**B**ei der vorliegenden Publikation handelt es sich um eine überarbeitete Version meiner Magisterarbeit, die ich 2014/2015 an der Universität Hamburg verfasst habe. Verschiedene persönliche, politische und wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit Rassismus, Sexismus, dem Nationalsozialismus und der deutschen Kolonialgeschichte haben in mir die Frage geweckt, welche rassistischen und sexistischen Darstellungsformen das Jahr 1945 »überlebt« haben. Anhand des Mediums Film, einem der großen Massenmedien der Nachkriegszeit, habe ich dieses Thema analysiert und dargestellt.

Viele Menschen haben diese Arbeit unterstützt und ich möchte ihnen meinen Dank aussprechen. Zunächst sind meine beiden Gutachter, Prof. Dr. Jürgen Zimmerer und Prof. Dr. Axel Schildt zu nennen, denen ich für ihre Betreuung und Beratung danke. Weiterhin möchte ich den Mitarbeiter\_innen der Abteilung Filmarchiv im Bundesarchiv Berlin und der Deutschen Kinemathek in Berlin für die Bereitstellung der sonst größtenteils nicht erhältlichen Filme danken.

Wichtige Hinweise und Inspirationen stammen außerdem von Tobias Nagl, Susann Lewerenz und Maja Figge, denen ich zu Dank verpflichtet bin. Desweiteren danke ich allen Freund\_innen und Kolleg\_innen, die mich in dem Prozess unterstützt haben und mir mit Rat und Korrekturen zur Seite standen, namentlich Robert Voss, Jonas Ehram, Anna Hennecke, Sanja Ewald, Julian Bothe und Ronja Klöß.

Apl. Prof. Dr. Ernst Piper und dem Allitera Verlag danke ich für die Möglichkeit, meine Studie zu veröffentlichen.

Hamburg, April 2019

# 1. Einleitung

**R**assismus ist in Deutschland brandaktuell: Während Zehntausende in Dresden als ›patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes‹ auf die Straße gehen und die Zahl der Anschläge und Übergriffe gegen Geflüchtete im Jahr 2014 in die Höhe schnellte<sup>1</sup>, werden auf parlamentarischer Ebene drastische Verschärfungen des Asylrechtes<sup>2</sup> geplant. Rassismus, so machen diese Beispiele deutlich, kann nicht mehr als Randphänomen abgetan werden. Stattdessen fällt auf, dass auch die Medien rassistische und stereotype Bilder von Rasse und Fremdheit transportieren, wenn der Islam mit Terror gleichgesetzt, Geflüchtete als Naturkatastrophe beschrieben werden oder Afrika im Film als Selbsterfahrungsparadies für Weiße erscheint<sup>3</sup>. Ausgangspunkt meiner Analyse ist die Beobachtung, dass derartige Bilder nicht grundsätzlich neu sind, sondern in einer visuellen und narrativen Tradition stehen.

Während über Fragen von Rassismus und rassistischer Darstellung für die Zeit des Nationalsozialismus ein breiter gesellschaftlicher Konsens herrscht, ist die Wahrnehmung der Nachkriegszeit vom Leiden der Deutschen und dem Kraftakt des Wiederaufbaus geprägt. Nach dem Höhepunkt rassistischer und antisemitischer Gewalt in Form von Genoziden an den europäischen Jüdinnen und Juden, Sint\_ezze und Rom\_n, den rassenhygienischen Euthanasieprojekten und dem als ›Krieg gegen das Untermenschentum‹ inszenierten Russlandfeldzug beabsichtigten die Alliierten, mit ihrer Politik der Entnazifizierung und Re-Education einen umfassenden

gesellschaftspolitischen Wandel einzuleiten. Neben der Einführung von Marktwirtschaft, Grundgesetz und Demokratie zielte dies auch auf eine Liberalisierung der Werte und eine Eindämmung des Rassismus.

Der Wiederaufbau betraf sämtliche gesellschaftlichen Bereiche, neben Politik, Presse, Wirtschaft und Justiz auch das Feld der Kultur. Die Alliierten versuchten so auch in der Filmbranche, die Strukturen aus der Zeit des Nationalsozialismus wie die »hierarchisch organisierten und monopolistisch operierenden Produktionsfirmen, Verleihgesellschaften und Fachorganisationen«<sup>4</sup> abzubauen. Alle Filmschaffenden mussten sich der Entnazifizierung unterziehen und sämtliche Filme, die zwischen 1933 und 1945 produziert worden waren, wurden begutachtet und eine Liste indizierter Filme erstellt, die größtenteils bis heute gültig ist.<sup>5</sup>

Am 17. Mai 1946 wurde die Deutsche Film AG (DEFA) in Berlin-Babelsberg gegründet, die Filme mit humanistischem Anspruch drehte, die sich gegen Nationalismus, Kapitalismus und Militarismus wandten. Später wurde die DEFA in ein staatseigenes Unternehmen der DDR umgewandelt. In der Bundesrepublik hingegen wurde 1949 die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e. V. (SPIO) gegründet; das Bundesfilmgesetz garantierte Redefreiheit und verbot Filme mit nationalistischem, rassistischem oder kommunistischem Gedankengut.<sup>6</sup>

Nach der Kriegsniederlage 1945 lag nicht nur das Land in Trümmern, auch die deutsche Identität war erschüttert und musste sich zwischen dem Erbe der Vergangenheit und den Anforderungen der Zukunft neu formieren. Die Filme der Nachkriegszeit waren Teil dieser Identitätsverhandlungen, die sich im Spannungsfeld von Restauration und Erneuerung, von Kontinuitäten und Brüchen abzeichnen und die institutionelle ebenso wie diskursive Ebene<sup>7</sup> umfassen.

Die Niederlage im Krieg und das Ende des Nationalsozialismus hatten die ehemalige Gewissheit, Deutschland sei eine soldatische und potente Nation, die andere Nationen zu beherrschen vermag, unterminiert. Viele deutsche Männer, die vom Kriegseinsatz zurückkehrten, mussten feststellen, dass während ihrer Abwesenheit Frauen erfolgreich sämtliche Aufgaben im Haus und in den Betrieben übernommen hatten. Das Selbstbild, unersetzbares Oberhaupt in Ehe und Familie zu sein, wurde zutiefst erschüttert. Gleichzeitig entwickelte sich die Bundesrepublik unter alliierter Einfluss zu einer modernen kapitalistischen Demokratie nach westlichem Vorbild<sup>8</sup>, während die Rückbesinnung auf vermeintlich zeitlose deutsche Werte und Symbole das Selbstbild der Deutschen zunehmend bestimmte. Das Narrativ der ›Stunde Null‹ als vollständiger gesellschaftlicher Bruch mit der NS-Vergangenheit entpuppt sich bereits in dieser Antinomie aus Modernisierung und Rückbezug als Mythos.

Die Anwesenheit alliierter Besatzungssoldaten erinnerte die deutsche Bevölkerung stets an die Niederlage des Krieges sowie an die für sie schmerzliche Tatsache, nicht mehr der unangefochtene Souverän im eigenen Land zu sein. Besondere Aufmerksamkeit erregten afroamerikanische GIs und die von ihnen gezeugten Kinder. Diese Kinder wurden zum Zentrum eines neuen Diskurses um *Rasse*, sie verkörperten das neue *Rassenproblem* der Nachkriegszeit, welches sich nicht mehr vornehmlich um Jüdinnen und Juden, sondern um Schwarze drehte.<sup>9</sup>

Der Umgang mit den Schwarzen Kindern galt als »Testfall für die deutsche Nachkriegsdemokratie«<sup>10</sup>, wie die Rede von Herman Ebeling, mit der er eine Konferenz zum Thema *Das Schicksal der Mischlingskinder in Deutschland*<sup>11</sup> eröffnete, die 1952 in Wiesbaden stattfand, deutlich macht:

*»Hätte vor fünfundzwanzig Jahren jemand das unsagbare Leid, das den deutschen Menschen jüdischen Glaubens und den Juden in Europa im Namen des deutschen Volkes zugefügt wurde, vorausgesagt, man hätte ihn als einen Hetzer nicht ernst genommen oder ihn als einen armen Irren dem Sanatorium überliefert. [...] Es ist schlimm und bedrückend, daß die Betrachtung des Minderheiten-problems, das heute Abend hier zur Debatte steht [...] im Schatten dieser Tragödie steht. Die Anwesenheit dieser 3100 farbigen Kinder in diesem traditionell weißen Lande ist ein Problem, selbst wenn auch nicht einem dieser dunkelhäutigen krausköpfigen kleinen Menschen ein Härchen gekrümmt worden ist. Wollten wir abwarten, bis das wieder geschieht, dann machten wir uns schuldig.«<sup>12</sup>*

Direkt nach dem Ende des nationalsozialistischen ›Rassestaats‹<sup>13</sup> mit seinen genozidalen Gewaltexzessen sah sich die deutsche Bevölkerung nun mit einem neuen *Rassenthema* konfrontiert. In der darauf folgenden Debatte gab es zwar konträre Positionen, die jedoch argumentierten alle damit, den Schutz der Kinder vor dem deutschen Rassismus gewährleisten zu wollen.<sup>14</sup> So plädierten Politiker\_innen und Pädagog\_innen auf der einen Seite für die völlige Absonderung der Kinder von der deutschen Gesellschaft durch Adoptionen ins Ausland oder die Erziehung in Sondereinrichtungen. Auf der anderen Seite gab es Forderungen einer vollständigen Integration der Kinder in die Weiße deutsche Gesellschaft.

Im Diskurs um die Schwarzen Kinder nichtdeutscher und nicht Weißer Väter zeichnet sich die Relevanz der Kategorie Gender ab, die eng mit dem Thema *Rasse* verknüpft ist. Die Kinder galten als Heimkinder und die Frauen wurden als

Rabenmütter stereotypisiert, die ihrer Rolle als Frau und Mutter nicht gerecht würden:

*»These women were also judged to be dangerous because they ignored the traditional gender and class boundaries that conservatives were trying to reestablish after the dislocation of the Nazi regime and the postwar years.«<sup>15</sup>*

Die Existenz der Schwarzen Kinder markiert gleichzeitig die Überschreitung von *Rassen-* wie Geschlechtergrenzen. Vor diesem Hintergrund stellt sich für mich die Frage, inwieweit rassistische und sexistische Bilder und Vorstellungen das Jahr 1945 ›überlebt‹ haben, welchen Ausdruck sie in der Nachkriegszeit gefunden haben und auch, welche intersektionalen Verbindungen sie historisch miteinander eingegangen sind. Dabei soll das Augenmerk ausdrücklich nicht nur auf dem Rassismus des Nationalsozialismus, sondern ebenfalls auf die über diesen hinausreichenden Kontinuitätslinien, die auch Bezüge zum deutschen Kolonialismus erlauben, gelegt werden.

In der vorliegenden Arbeit werde ich daher den Fokus auf die Verhandlungen der deutschen Identität im Nachkriegsfilm legen und Filme untersuchen, die in der jungen Bundesrepublik Deutschland entstanden sind oder veröffentlicht wurden. Gerade der Kinofilm war eines der am weitesten verbreiteten Massenmedien dieser Zeit. 1956 gingen so viele Menschen in der Bundesrepublik ins Kino wie nie zuvor: Im Schnitt besuchte jede\_r 15,6 Mal pro Jahr eine Kinovorstellung<sup>16</sup>, wobei das Publikum der Nachkriegszeit mehrheitlich weiblich war.<sup>17</sup> Grund dafür war nicht nur, dass der Männeranteil als Folge des Krieges stark gesunken war, sondern auch, dass der Kinobesuch eine besonders bei Frauen beliebte Freizeitbeschäftigung war, nicht zuletzt, weil Frauenauch ohne männliche Begleitung ins Kino gehen

konnten.<sup>18</sup> In der ersten Phase nach dem Krieg entstanden die sogenannten Trümmerfilme, die das Leid des Menschen an sich thematisierten, immer jedoch auch das zutiefst Gute der Menschheit betonten. Mit dem Aufbau der Bundeswehr und dem Eintritt in die NATO wurde der Krieg ein zentrales Thema der deutschen Erinnerungskultur.<sup>19</sup> Das kommerziell erfolgreichste Genre der 1950er-Jahre stellte allerdings der Heimatfilm dar.<sup>20</sup> Das Konzept der Heimat bot einen alternativen und vordergründig unpolitischen Bezug zu Heimat und Nation und transportierte ein konservatives Wertesystem. Der Zeitfilm spielt im Gegensatz zum Heimatfilm in der Regel in der Stadt und beschäftigt sich komödiantisch oder melodramatisch mit gesellschaftlichen Themen und Alltagsproblemen in der Modernisierungsgesellschaft. Amerikanisierung, Konsumgesellschaft und Arbeit waren zentrale Themen dieses Genres.<sup>21</sup>

In meinen Betrachtungen steht die Analyse der Kategorien *Rasse* und *Gender* im Vordergrund. Welche Rolle spielen sie für die Herausbildung einer neuen deutschen Identität? Wie werden sie auf der Ebene der filmischen Repräsentation verhandelt und welche Verknüpfungen gehen sie miteinander ein? Ziel dieser Untersuchung soll eine Rekonstruktion der Elemente sein, die den Diskurs um die deutsche Identität in der Nachkriegszeit zwischen Kontinuitätslinien, Brüchen und neuen Aspekten auszeichnen. In dieser Arbeit werden die hegemonialen Vorstellungen in Bezug auf Weißsein, Schwarzsein, Männlichkeit und Weiblichkeit untersucht.<sup>22</sup> So lautet die leitende Forschungsfrage, die dieser Arbeit zugrunde liegt: Wie wird im Spielfilm der Nachkriegszeit Identität in Bezug auf *Rasse* und *Gender* (wieder-)hergestellt und welche Rolle spielen Repräsentationen von Männlichkeit, Weiblichkeit, Weißsein und Schwarzsein im Wiederaufbau der bundesrepublikanischen Gesellschaft?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde aus pragmatischen und inhaltlichen Gründen eine Filmauswahl getroffen. Zentrales Kriterium war, dass mindestens eine Schwarze Person als Darsteller\_in am Film beteiligt sein muss, was auf mindestens 41 Filme im Zeitraum 1945-1961 zutrifft, von denen ich 32 sichten konnte.<sup>23</sup> Aus diesen Filmen habe ich acht für die Analyse ausgewählt, darunter vier Filme, in denen Schwarze Darsteller\_innen eine Hauptrolle spielen:<sup>24</sup> Die Zeitfilme *Toxi*<sup>25</sup> (1952) und *Der dunkle Stern*<sup>26</sup> (1955), den Heimatfilm *Mein Bruder Josua*<sup>27</sup> (1956) und die Komödie *Skandal um Dodo*<sup>28</sup> (1958). Drei weitere Filme wurden ausgewählt, die teilweise oder ausschließlich in Afrika spielen und in denen Schwarze Darsteller\_innen eine für die produzierten Bedeutungen relevante Rolle spielen: Der Antikriegsfilm *Die Helden sind müde*<sup>29</sup> (1955), der Abenteuerfilm *Liane, das Mädchen aus dem Urwald*<sup>30</sup> (1956) und der Heimatfilm *Unser Haus in Kamerun* (1961).<sup>31</sup>

Für die untersuchten Filme liegt kaum Literatur vor. Einzig die Filme *Toxi* und *Liane, das Mädchen aus dem Urwald* wurden bereits wissenschaftlich analysiert, *Toxi* von den Historikerinnen und Film-wissenschaftlerinnen Heide Fehrenbach, Angelica Fenner<sup>32</sup>, vor allem aber von Maja Figge in ihrer Dissertation *Deutschsein (wieder-)herstellen. Weißsein und Männlichkeit im bundesdeutschen Kino der fünfziger Jahre*<sup>33</sup>, in der sie auch *Liane* untersucht. Fehrenbach bezieht sich auch auf *Der dunkle Stern*, ohne den Film jedoch selbst gesehen zu haben.<sup>34</sup> Martin Baer hat in seinem kurzen Aufsatz *Von Heinz Rühmann zum Traumschiff*<sup>35</sup> einige der hier untersuchten Filme erwähnt, darunter *Liane, das Mädchen aus dem Urwald*, *Die Helden sind müde* und *Unser Haus in Kamerun*. Ebenso werden in Rita Morriens Aufsatz ›Africa mon amour‹? – Der Afrika-Diskurs im populären deutschen Spielfilm<sup>36</sup> einige der hier

relevanten Filme genannt. Umfassende Analysen oder Interpretationen der vielfältigen Filme mit Schwarzen Darsteller\_innen aus der frühen Bundesrepublik fehlen vollständig. Genau diese Forschungslücke möchte ich mit meiner Magisterarbeit füllen und zu weiteren Auseinandersetzungen anregen.

Die vorliegende Arbeit versteht sich dabei als Versuch, filmwissen-schaftliche Historiografie mit postkolonialer Kritik und Ansätzen der Genderstudies zu verknüpfen. Postkoloniale Kritik geht davon aus, dass Folgen, Spuren und Kontinuitäten von Kolonialismus und kolonialem Rassismus die Gesellschaft, ihre Politik und Kultur, aber auch den Alltag, bis heute zutiefst prägen.<sup>37</sup> Aus diesem Grund nimmt die postkolonial inspirierte Rassismusforschung historische und zeitgenössische Prozesse der Rassifizierung in den Blick und analysiert ihre Beziehung zu bestehenden Machtverhältnissen. Sie eignet sich daher besonders, um gesellschaftliche Strukturen und Diskurse auf ihr Verhältnis zu Macht und Hegemonie hin abzuklopfen. Insbesondere die jungen *Critical Whiteness Studies*<sup>38</sup> fragen nach der Rolle des Weißen Subjekts im Spannungsfeld von Rassismus und Macht. Neu an ihnen ist nicht das Thema, sondern vor allem, dass es Weiße Wissenschaftler\_innen sind, die Weißsein in den Blick nehmen, denn:

*»Schwarze Menschen haben aus Überlebensnotwendigkeit schon vor ein paar hundert Jahren überall auf der Welt kritische Weißseinsforschung betrieben, indem sie die Verhaltensweisen und sozialen Realitäten weißer Menschen benannten und analysierten«.*<sup>39</sup>

Auch in Deutschland beruht die kritische Weißseinsforschung auf den Analysen von Schwarzen Menschen. Die Anthologie *Farbe bekennen. Afro-deutsche*

*Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*<sup>40</sup>, die May Ayim, Katharina Oguntoye und Dagmar Schultz 1986 publiziert haben, stellt eine Grundlage der afro-deutschen Geschichtsschreibung ebenso wie der Kritischen Weißseinsforschung in Deutschland dar. 2005 erschien der Band *Mythen, Masken und Subjekte. Kritische Weißseinsforschung in Deutschland*<sup>41</sup> von Susan Arndt, Maureen Maisha Eggers, Grada Kilomba und Peggy Piesche, der die Vielfalt an Zugängen, die es heute zum Thema Weißsein gibt, dokumentiert.<sup>42</sup>

Während sich in aktuellen rassismuskritischen Debatten eine strategische Aneignung essenzialistischer Begrifflichkeiten abzeichnet<sup>43</sup>, betonen die Genderstudies die poststrukturalistische Auflösung des essenzialistischen Subjekts<sup>44</sup>. Zentrale Theoretikerin ist Judith Butler, die Geschlecht als sozial konstruierte Kategorie und als strukturgebenden Mechanismus moderner Gesellschaften zur Stabilisierung und Legitimierung einer symbolischen Ordnung<sup>45</sup> begreift.

Diese recht theoretischen Ausführungen werden in der folgenden Arbeit mit Stuart Halls Konzept der ›Repräsentationsregime‹ verknüpft, um sie für die Analyse greifbar zu machen. Wie alle Kulturprodukte ist der Film Ausdruck der Gesellschaft, aus der er stammt. Er reproduziert existierende Vorstellungswelten und Ideale, modifiziert sie gleichzeitig aber auch, indem Inhalte verschoben, abgewandelt oder durch neue Elemente ergänzt werden. Im Zusammenspiel verschiedener Texte<sup>46</sup> ist Repräsentation in diesem Sinne immer auch Bedeutungsproduktion und

*»das gesamte Repertoire an Bildern und visuellen Effekten, durch das ›Differenz‹ in einem beliebigen historischen Moment repräsentiert wird, wird als Repräsentationsregime bezeichnet«<sup>47</sup>.*

Mit dem Begriff ›Repräsentationsregime‹ lassen sich die Bedeutungen, die ein Film transportiert, als Teil eines gesellschaftlichen Feldes begreifen, in dem zwar vielfältige Bedeutungen produziert werden, gleichzeitig aber auch dominante Tendenzen erkennbar sind. Mit diesem Ansatz können die untersuchten Filme nicht nur einzeln, sondern als Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse analysiert werden. Auf der Grundlage dieser Vorannahmen wird zur Beantwortung der Forschungsfrage untersucht, welche Bedeutungen in Bezug auf die deutsche Identität in den ausgewählten Filmen hergestellt werden. Dieser Ansatz der semiotischen Filmanalyse untersucht die Bedeutungsproduktion in Texten und befragt diese nach ihren diskursiven und ideologischen Inhalten. Was für Hauptrollen gibt es? Welche Figurenkonstellationen liegen vor? Welche Sinngehalte bezüglich *Rasse* und Gender werden transportiert? Welche Lösungsangebote bieten die Filme in Bezug auf Konflikte? In welchem Zusammenhang steht all dies mit dem gesellschaftlichen Kontext?

Diese Arbeit beginnt mit den theoretischen Grundlagen zu *Rasse* und Gender in Kapitel 2. Nach einem Abriss der Geschichte des Konzepts ›Rasse‹ in Kapitel 2.1 werden Rassifizierung, Rassismus und Weißsein näher beleuchtet. Kapitel 2.2 bietet einen historischen Einblick in die Kategorie Geschlecht, gefolgt von weiteren Erläuterungen zu den Konzepten ›Gender‹, ›*Doing Gender*‹ und ›Hegemoniale Männlichkeit‹. Das 3. Kapitel verbindet die Theorie mit Fragen der Repräsentation von *Rasse*, Weißsein und Gender. In Kapitel 4 folgt die Analyse der ausgewählten Filme, die in drei Komplexe eingeteilt wurde: *Erstens* die Rehabilitation des Weißen deutschen Mannes durch Überwindung der nationalsozialistischen Vergangenheit; *zweitens* die Resouveränisierung männlicher Autorität durch Fürsorge und Rettung Schwarzer Kinder sowie die Disziplinierung oder Befreiung von Frauen; und *drittens* die Restauration

deutscher Werte und Weißer Überlegenheit als stabile Grundfesten einer neuen Identität. Am Schluss wird ein Fazit gezogen, welches die Ergebnisse der Analyse zusammenfasst.